

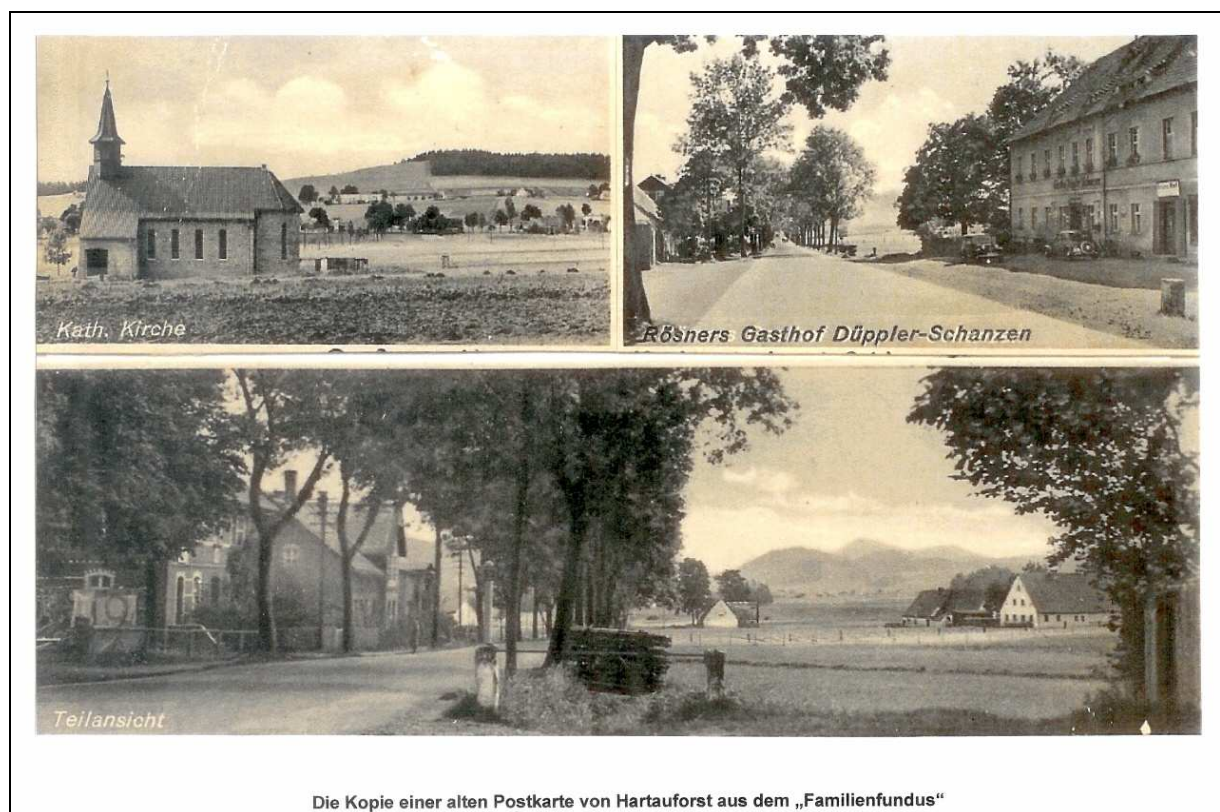
Zur Geschichte von Hartau grüssauisch und Forst / Hartauforst

Die beiden Orte Hartau grüssauisch und Forst werden im Vergleich zu den Nachbarorten sehr spät – wohl erst am Ende des 16. Jahrhunderts – gegründet.

Für Landeshut kann man als Stiftungsjahr 1249 annehmen. Zunächst ist aber die Gründung der Stadt, wahrscheinlich bedingt durch die Hungerjahre 1281 und 1282, fehlgeschlagen. Unter Herzog Bolko I. erfolgte dann um 1290 eine Neugründung.

Bereits 1242 erfolgte die Stiftung des Klosters Grüssau durch Herzogin Anna, die Witwe von Heinrich II., der 1241 in der „Mongolenschlacht“ gefallen war. Bald gehörte der gesamte südliche Teil des Grenzlandes bis Böhmen zum Kloster. 1343 kaufte das Kloster Grüssau unter Abt Nikolaus II. die Stadt Schömburg.

Schwarzwaldau und Konradswaldau werden bereits wesentlich früher urkundlich erwähnt; vermutlich bestanden beide Orte bereits um 1280. Im Zinsregister von „LIBER FUNDATIONS ...“, welches einen Zeitraum bis etwa 1305 erfaßte, werden Konradswaldau, Gaablau, Liebenau und Wittgendorf genannt. Es wird vermutet, dass Schwarzwaldau damals noch zu Konradswaldau gehörte. 1324 erwirbt das Kloster von Heydenricus von Predil einen Wald zwischen dem Dorf Conradiswalde und Grüssau.



1376 wird in der Amtszeit des Grüssauer Abtes Heinrich IV. von Probsthain (Amtszeit 1374 – 1383) Wittgendorf von Johann von Seidlitz erworben.

1477 kam dann auch der Sattelwald in Besitz des Klosters (Abt Nikolaus VI. von Liebau kaufte diesen von Hans von Czettritz)

1547 müssen Wittgendorf und Sattelwald durch das Kloster aus finanziellen Gründen (u. a. hohe Belastungen durch die „Türkensteuer“ – inzwischen gehörte ja Schlesien zu Habsburg !) an Hans Gottsche auf Kreppelhof verpfändet werden.

Bei der Wiedereinlösung von Wittgendorf 1572 stellte das Kloster fest, daß „zwischenzeitlich doch starker protestantischer Einfluß durch Hans Gottsche auf die Bewohner ausgeübt wurde“.

Es paßt in die Siedlungspolitik des Klosters Grüssau, daß 1373 von Gunczel von Molberg und Nicolaus von Ottindorf „die Haine hinter dem Dorf Czedit und zwischen diesem Dorfe und dem castrum Swarczinwalde“ erworben wurden. (Urkunde vom 13. Dezember 1373)
Damit war das Gebiet zwischen Grüssau und Wittgendorf Klosterland.

Ende des 16. Jahrhunderts entstanden dann Hartau und Forst :

Pater Ambrosius Rose berichtet in seinem Buch „Kloster Grüssau“, dass die Gründung der Stiftsdörfer Hartau (1588) und Forst (Habichtsgrund / 1595) in einer für das kloster schwierigen Zeit unter Abt Caspar II. Ebert (Amtszeit 1576 – 1609) stattfand.

Auf dem Kloster lasteten hohe Schulden, die erst 1665 endgültig getilgt werden konnten.

„Am 11. Januar 1593 konfirmierte der Landeshauptmann Mathes von Logau den Kauf des Habichtsgrundes durch das Stift Grüssau für 9.000 Taler“

„Konfirmiert“ heißt, daß am 11. Januar 1593 der Kauf bestätigt wurde. Der Erwerb selbst kann durchaus einige Zeit – eventuell sogar Jahre – früher erfolgt sein.

Forst führte anfänglich den Namen „Habichtsgrund“. Bei allen Besitzungen in Forst handelt es sich in dieser Zeit um Gärtnerstellen, so auch bei der „Scholtisei“.

Erster Scholze im Habichtsgrund war 1595 Caspar Friese.

Die Scholtisei gewann erst an Bedeutung, als Andreas Kemler (Kammler) – Scholze in Forst von 1625 – 1643 – mehrere Gärtnerstellen zusammenfassen konnte.

„Es scheint, als habe Andreas Kammler ca. 1644 die Scholtisei in Ober Zieder übernommen und sein Schwiegersohn Martin Langer gleichzeitig die Scholtisei Forst“.

„Scholze in Ober Zieder war zuvor (1642) noch ein Hans Püschel“

(< www.Landeshut.info >)

Zu Hartau grüssauisch wird in der poln. Quelle

M.Staffa / „Słownik geografii turystycznej Sudetów“ / etwa „Touristisches geographisches Handbuch der Sudeten“ / Bd. 9 / sinngemäß ausgeführt :

Es ist bekannt, daß die Orte Hartau und Forst dem Zisterzienserkloster in Grüssau gehörten.

Wir wissen allerdings nicht, wann sie genau entstanden. Abt Ebert kaufte (es wird nicht von gründete gesprochen !) das ältere Hartau 1583 für das Kloster, aber es muß schon vorher bestanden haben.

Um diese Aussage zu präzisieren, habe ich das Diözösan – Archiv in Wroclaw angeschrieben. Dort lagert das Archiv des Klosters Grüssau. Da ich vorgewarnt war, daß ich keine Antwort erhalten werde, war ich auf das Schweigen vorbereitet. Die Enttäuschung über dieses Verhalten aber bleibt.

Einige Hintergrundinformationen zum Auftreten der Friese in Forst :

Da die Vorfahren meines Onkels, Otto Oswald Friese (geb. 1910 in Gottesberg), der mit der Schwester meines Vaters (Agnes Hedwig Rudolf, geb. 1910 in Schwarzwaldau) verheiratet war, aus Forst stammten, habe ich mich mit der möglichen Herkunft des Namens Friese in Schlesien etwas näher beschäftigt.

Angaben hiezu gehen weit über das Jahr 1595, als Caspar Friese als erster Scholze von Habichtsgrund (Forst) genannt wird, hinaus.

Die ersten Angaben zum Nanen Friese / Friso / Fryso finden sich schon sehr früh in den „Regesten zur Schlesischen Geschichte“ :

Reg. 3118 / 1310 : Peczold Friso, Heinrich dessen Bruder, Otto Friso sind Zeugen der Herzöge Bernhard und Heinrich von Schlesien und Herren von Fürstenberg als Jesco de Scalicz dem Razlaow genannt de Scalicz Land in den Dörfern Scalicz (Reumen, poln. Skalice) und Paulewicz (Paulwitz, poln. Pawlowice) – im Kreis Frankenstein (poln. Zabkowice Slaskie) – verkauft.

Reg. 3560 / 1366 : Otto Fryso in einer Eintragung in Landeshut neben Hartmann von Ronau, Heinrich Buchwald (Geschlecht von Seydlitz), Heinrich (der) Boehme ... als Zeuge von Herzog Bernhard von Schweidnitz, Herr auf Fürstenberg, der Vater von Herzog Bolco II., genannt. In den Landbüchern der Fürstentümer Schweidnitz – Jauer wird ein Petschone Frisen 1366 als Zeuge neben Vertretern der Geschlechter von Czirne, von Schaff (Schaffgotsch), Sidlicz (von Seidlitz) und Czeditz (von Zeditz) genannt. Alle diese Familien spielten in Schwarzwaldau und in anderen Orten im Weichbild von Landeshut und insgesamt besonders im Fürstentum Schweidnitz nachweisbar bereits im 14. Jahrhundert, tw. auch früher, eine bedeutende Rolle. Ich habe hierzu ausführlich in meiner Ausarbeitung

„Zur Geschichte von Schwarzwaldau. Historische Verbindungen mit Konradswaldau“ berichtet.

Wiederholt werden verschiedene Mitglieder aus der Familie Friese in den Urkunden als „Herr“ bezeichnet, sie waren Lehnsleute von Bolkow II. bzw. Herzogin Agnes, hatten z. T. erbliche Lehen inne. „Herr Nickel Fries war mit Agnitha von Ribnitz verheiratet, ihr Bruder war Conrad von Ribnitz. (Landbuch D / 247 / 1385)

Über das erste Erscheinen der „Friesen“ in Schlesien berichtet von Bossau bereits im 12. JH. in der „Slawenchronik“ : „... Weil aber das Land leer war, sandte der Herzog Boten aus in alle Lande, nämlich nach Holland, Westfalen und Ostfriesland, auf das alle, die von Landnot bedrückt wurden, mit ihren Hausgenossen kämen“. – (Helmut von Bossau – 1175)

Von besonderem Interesse im Zusammenhang mit dem Auftreten der Friese im Umfeld von Landeshut ist folgende Eintragung im Archiv des Klosters Grüssau von 1399 :

„In einer Confirmation des Königlichen Landeshauptmanns Benesch von Chustenik 1399 d.d. Schweidnitz, Montags nach S. Aegidistag, über einen Vertrag zwischen dem Kloster Grüssau und der Stadt Landeshut wegen des Ziederwassers werden als Zeugen genannt : Ritter Gotsche Schoff, Ulrich Schoff, Pfaffe genannt, Nickel Friese, Janko von Chotiemitz, Unterhauptmann und Johannes Kolmas, Pfarrer zu Schweidnitz“.

Richard Freiherr von Mansberg berichtet in „Erbarmanschaft Wettinischer Lande“ / Dresden 1903 ausführlich über die zwei Linien der Friesen, Fryzin, Frisza, Frisan, Fressen, Fryssen, Friese, Frisen :

**Hauptlinie
zu Friesau (bei Ebersdorf, sw. v. Schleich), Röpsen,
Löhma (nö. v. Schleich), Kauern (sö. v. Gera)**

**Erloschene Linie
zu Köttwitz (sw. v. Pirna) in der Mark Meissen,
dann im Zeitzer Stiftlande und in Altenburg.**

Die beiden Linien haben unterschiedliche Wappen :



Schild mit Halbmond, zwischen dessen Hörnern eine Sonne oder ein Stern mit 8 Strahlen



Im Schilde einen Zweig mit drei Rosen und Blättern, auf dem Helme fünf Straußfedern

Der Name Friese wird in Forst zuletzt im „Adressbuch der Stadt und des Kreises Landeshut“ von 1911 genannt : Friese, Albert / Großgärtner.

Die Eltern des bereits genannten Otto Oswald Friese waren :

Paul August Friese, geb. 1874 in Forst und Anna Bertha Pohl, geb. 1879 in Gottesberg.

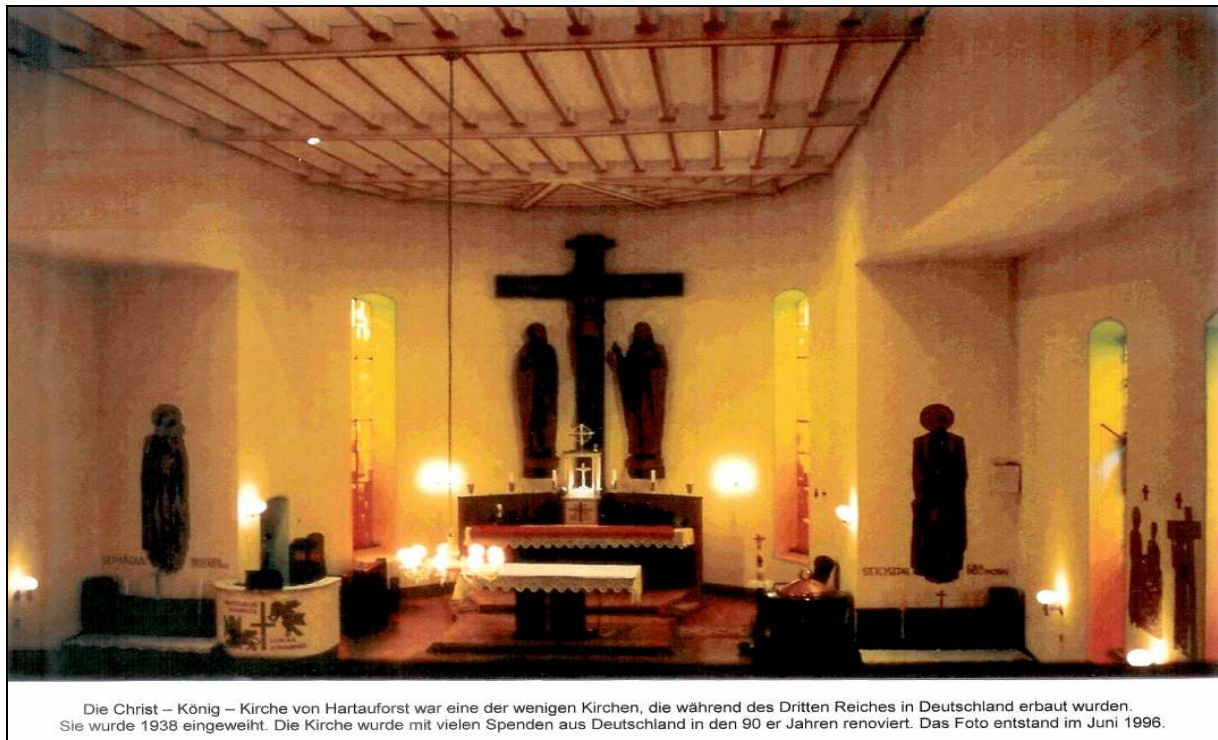
Der Vater von Paul August Friese wurde 1835 in Forst geboren.

Ein „Zufallsfund“ in < <http://www.denkmalprojekt.org/Verlustenlisten/> > führte mich zu „Friese II“ : Friese II. Heinrich Franz aus Forst / Landeshut /

Musketier im 2. Niederschlesischen Infanterieregiment Nr. 47 / 6. Compagnie.

Vermißt nach dem Gefecht bei Wörth am Rhein am 06.08.1870.

Prof. Dr. Leonhard Müller, Berlin, hat in seinem Aufsatz „Kirche und Kapellen in Hartauforst“ ausführlich über unseren Heimatsort und die Kirche bzw. Kapellen in Forst berichtet.



Die Christ – König – Kirche von Hartauforst war eine der wenigen Kirchen, die während des Dritten Reiches in Deutschland erbaut wurden. Sie wurde 1938 eingeweiht. Die Kirche wurde mit vielen Spenden aus Deutschland in den 90 er Jahren renoviert. Das Foto entstand im Juni 1996.

Ein Fund von handschriftlichen Aufzeichnungen aus den Jahren 1816 und 1886 in der Turmspitze der Kirche von Wittgendorf bei Reparaturarbeiten vor einiger Zeit veranlassen mich zu diesem Bericht. (Die Unterlagen erhielt ich von Herrn Peter Fütterer aus Groß Sisbeck bei Wolfsburg der sie 2005 von einem Besuch im Raum Landeshut mitbrachte)

Hartau und Forst gehörten zur Pfarrei in Wittgendorf.

Aus dem Buch von Pater Ambrosius Rose „Kloster Grüssau“ habe ich folgende Informationen zu Wittgendorf entnommen :

Die Grundsteinlegung zur Kirche in Wittgendorf erfolgte am 16. Oktober 1707.

Die alte Kirche war 1693 durch einen Brand zerstört worden.

Die Errichtung der neuen Kirche erfolgte in der Amtszeit von Abt Dominicus Geyer

(Amtszeit 1696 – 1726).

1706 war Pater Innozenz Fritsch Pfarrer in Wittgendorf, der später Nachfolger von Abt Dominicus Geyer wurde. Abt Innozenz Fritsch führte das Kloster Grüssau von 1727 – 1734.

Pater Nicolaus von Lutterotti, verstorben 1955 in Bad Wimpfen, nannte den Barockbau der Kirche von Wittgendorf „mit ihrer stimmungsvollen Innenausstattung eine Sehenswürdigkeit des Lässigtales“.

Nun zu den Aufzeichnungen, die gefunden wurden :

„Nachrichten“ (Aus dem Jahre 1816)

„Im Jahre 1707 wurde dieser Knopf zum letztenmale aufgesetzt. (*) Zu dieser Zeit war in Wittgendorf Innocenz Fritsch Pfarrer gewesen. Im gegenwärtigen Jahre 1816, den 18ten September, wurde derselbe Knopf mit dem Turm – Dach ganz verfault durch den Schieferdecker Franz Klumpe aus Reichenstein abgenommen und sofort mit einer Turmbedachung angetragen“.

(*) Nach Pater Ambrosius Rose – „Kloster Grüssau“ erfolgte die Grundsteinlegung 1707 ! – s. o. !

Letzter Abt des Klosters Grüssau war Ildephonsus Reuschel (Abt von 1800 bis zur Säkularisation 1810) / „Ildephons – Kapelle“ in Forst !

**Pfarrer von Wittgendorf war 1816 Baptista Minati.
Ernst Joseph Friese aus Forst gehörte zum Kirchenvorstand, Carl Joseph Friese war
Geschworener. – siehe auch Caspar Friese, der erste Scholz von Habichtsgrund !**

**Besonders interessant ist die ebenfalls beigefügte
„Statistische Übersicht vom gegenwärtigen Jahr 1816“
Erstellt durch Johann Naumann, Grüssau / 07. Oktober 1816**

**Die statistische Übersicht weist folgende – zwischen Wittgendorf einerseits und Hartau und
Forst andererseits – stark unterschiedliche Bevölkerungs – und Eigentumsstruktur auf :**

	Wittgendorf	Forst	Hartau
Menschen			
männlich	351	114	105
weiblich	354	161	121
<u>Viehbestand</u>			
Pferde	37	4	2
Ochsen	60	20	15
Kühe	180	84	71
Ziegen	15	-	-
Schafe	300	-	-
Schweine	21	-	-
<u>Tätigkeiten (Auszug !)</u>			
Bauern	25	-	-
Großgärtner	6	24	13
Kleingärtner	33	-	-
Häusler	63	20	19
Weber	31	44	40

**Offensichtlich bestand damals in Hartau und Forst nur eine Schule – Anton Hoffmann war
„Schullehrer zu Hartau und Forst“.**

**Landrat war Herr von Richthofen und Würgsdorf.
Gemeineältester von Hartau war Franz Müller, von Forst – Andreas Matzker.**

Zu den Begriffen „Gärtner“ und „Häusler“ :

Gärtner waren meist Hilfskräfte, die für die Bauern bzw. die jeweilige Herrschaft arbeiteten. Sie besaßen nur wenig Ackerland, hatten in der Dorflage keine Gehöfte, besaßen oft nur einen „Garten“, in dem sie sich ein Häuschen bauten, mit einer Stallung für zwei Kühe und Kleinvieh.

Sie waren nach deutschem Recht ebenso wie die Bauern freie Leute, aber sie betrieben meist noch ein Dorfhandwerk bzw. verdingten sich als Tagelöhner. Haus und Garten lagen in der Regel auf dem Scholtisei – Gelände. Die Gärtner zinsten im Regelfall dem Scholzen.

Andere standen im Dienst der Gemeinde und zinsten dieser – z. B. der Schmied, der Hirte oder der Zimmermann.

Die deutschen Gärtner – auch FREIGÄRTNER genannt – hatten bei Beratungen im Kretscham keine beschließende Stimme.

Häusler : Zu einer Häuslerstelle gehörten nur Haus und Garten. Die Häusler hielten nur Kleinvieh.

Da sie von ihrem kleinen Besitz nicht leben konnten, verdingten sie sich als Tagelöhner oder Gutsarbeiter. Teilweise übten sie ein Handwerk aus.

Ihre Dienste für ein Dominium bestanden aus Handdiensten; sie mußten für eine festgesetzte Anzahl von Tagen mit ihren Familienangehörigen der Gutsherrschaft zur Verfügung stehen.

**Bei den Aufzeichnungen von Pfarrer Franz Jaitner aus dem Jahre 1886 ist noch hervorzuheben :
Der neue Turmknopf wurde am 24. August 1886 „unter den größten Feierlichkeiten aufgezogen“.
Er war in Landeshut angefertigt und in Görlitz vergoldet worden.**

**„Die Kirche besitzt ein Vermögen von 6.690 Mark 60 Pfennig; eingepfarrt sind Hartau grüss. und
Forst, gastweise halten sich hier die Katholiken aus Schwarzwaldau, deren Zahl im Ganzen
240 Seelen beträgt. Wittgendorf hat gegenwärtig 1099 Seelen, von denen 83 evangelischer und
1016 katholischer Konfession sind.**

Hartau und Forst zählen etwa 900 Seelen, von denen etwa 30 evangelisch sind“.

1886 bestehen sowohl in Hartau grüssauisch (Lehrer Franz Urbanski), als auch in Forst (Lehrer Julius Priegner) Schulen.

Angaben zu den Schulkindern : Wittgendorf – 170, Hartau – 76, Forst – 80.

Schulvorsteher sind in Hartau Johann Hoffmann, Großgärtner und Josef Strickert, Tischler und in Forst die Großgärtner David Koppe und Peter Wagner.

Ortsvorsteher in Hartau ist Tischlermeister Josef Steinert, gleichzeitig auch Schöffe, in Forst der Großgärtner Heinrich Jaeger, gleichzeitig auch Schöffe.

In verschiedenen Funktionen werden genannt :

Hartau : Feldgärtner Josef Koppe

Forst : Großgärtner Johann Heinzl

Kleingärtner Laurenz Koppe

Großgärtner Heinrich Kirchner

Großgärtner Peter Friese

Kleingärtner Peter Mattern

Die Aufzeichnungen von 1816, insbesondere die gezeigte „Statistische Übersicht“, veranlassen mich zu einem kurzen „geschichtlichen Ausflug“ :

- 1810 erfolgte die Säkularisation. Das Kloster Grüssau wurde aufgelöst, teilweise verbunden mit erheblichen Schikanen gegenüber den Mönchen. Damit war auch die Fürsorgepflicht des Klosters gegenüber seinen Gemeinden verloren gegangen.

- Der Anteil der Weber an den Gesamtbewohnern war in Hartau und Forst sehr hoch. Mit dem Erscheinen der ersten Maschinenwebstühle (1784 wurde der erste in England entwickelt) wurde die Armut der Weber noch vergrößert, auch wenn es erst 1844 zu den Weberaufständen im Riesengebirge kam.

Die Besitzverhältnisse in Hartau und Forst als relativ spät gegründete Orte waren gegenüber Wittgendorf grundlegend anders – Viehbestand und die einzelnen Tätigkeitsmerkmale der Bewohner in den drei Orten beweisen dies.

- 1815 waren die Befreiungskriege gegen Napoleon zu Ende gegangen.

Ich erkläre mir das stark abweichende Verhältnis männliche : weibliche Einwohner in Hartau und Forst gegenüber Wittgendorf aus den oben genannten Gründen :

Die große Armut, besonders in Hartau und Forst, führte viele junge Männer in die sogenannte „Schlesische Armee“ Preußens. Wenn das Motiv hierfür nur nationale Begeisterung für die Befreiung von der französischen Besatzung gewesen wäre, dann müßte auch in Wittgendorf ein ähnliches Verhältnis festzustellen sein.

Die nationale Begeisterung für die Befreiungskriege war im Adel und im Bürgertum in dieser Zeit zweifellos vorhanden, und sie ist eine sehr positive Seite im deutschen Geschichtsbuch.

Die Ärmsten aber, die sich als einfache Rekruten anwerben ließen, taten dies auch aus sozialer Not.

Die „Heeresreformen“ wurden erst unter Scharnhorst, gestützt auf Gneisenau und Clausewitz, 1807 eingeleitet und erst nach den Befreiungskriegen 1814 / 1815 durch General Hermann von Boyen, preußischer Kriegsminister von 1814 – 1819 und 1841 – 1847 (1847

Generalfeldmarschall) in Form des Wehrgesetzes umgesetzt. Erst seit diesem Zeitpunkt wurde die „Allgemeine Wehrpflicht“ eingeführt. Mit ihr war dann die „Freiheit des Rückens“ verbunden : Abschaffung von Drill, Prügelstrafe und Spießrutenlaufen für die einfachen Soldaten.

Am 8. März 1813 erhält General Leberecht von Blücher vom preußischen König den Oberbefehl über „sämtliche in Schlesien stehenden und zuerst marschierenden Truppen und zugleich das russische Armee – Korps unter General von Witzingerode“; er führt die „Schlesische Armee“. Generalstabschef ist Gerhard von Scharnhorst, zweiter Generalstabsoffizier ist Neithardt von Gneisenau.

Die Stärke der „Schlesischen Armee“ beträgt 105.000 Soldaten – 66.500 Russen und 38.500 Preußen.

An dieser Stelle ist noch festzustellen, daß nach der Niederlage Preußens 1806 durch Napoleon die Größe der preußischen Armee auf 42 Tausend Soldaten begrenzt wurde.

Um dies zu umgehen, hatte Scharnhorst das sogen. „Krümper – System“ erfunden :

Die Kompanien entließen jeden Monat einen Teil ihrer besonders gut ausgebildeten Soldaten auf Zeit und stellten dafür in gleicher Zahl neue Männer ein.

Insgesamt treten drei Armeen gegen Napoleon an; den mit Abstand größten Blutzoll zahlt die „Schlesische Armee“ unter Blücher :

In der berühmten Schlacht an der Katzbach am 26. August 1813 sind, bedingt durch den erfolg – reichen Überraschungsangriff von Blücher, die eigenen Verluste noch sehr gering : „nur“ 3.000 Mann. Napoleon verliert 30.000 Soldaten, davon 18.000 Gefangene.

Bei der Völkerschlacht von Leipzig am 18. Und 19. Oktober 1813 fällt dann jeder dritte Soldat der Schlesischen Armee.

In der Schlacht an der Marne bei der Verfolgung der Armee Napoleons in Richtung Paris im Februar 1814 fallen bei der Schlesischen Armee 15.000 Mann.

In der Schlacht bei Ligny am 16. Juni 1815 im Vorfeld der Schlacht von Waterloo am 18. / 19. Juni 1815 verliert Blüchers 82.000 Mann starke Armee 16.000 Soldaten.

Ligny und Waterloo waren die letzten großen Schlachten gegen Napoleon.

Beim Angriff auf Paris (die Kapitulation der Stadt erfolgte am 3. Juli 1815) verliert die preußische Armee unter Blücher nochmals 3.000 Soldaten.

Der Zustand der Armee ist schlimm; viele Soldaten sterben nach dem Krieg noch an den erlittenen Verletzungen und Epidemien.

Bereits bei der Truppenparade nach der ersten Einnahme von Paris – die Stadt kapituliert am 31. März 1814 – war die „Schlesische Armee“ Blüchers in einem schlimmen Zustand.

Blüchers Sohn Franz beschreibt den Zustand der Uniformen der Schlesischen Armee :

„Wir trugen kein einziges ganzes Kleidungsstück am Leib, keine Strümpfe, keine Schuhe, unsere Füße waren in Lumpen gewickelt“

Der preußische König Friedrich Wilhelm III. (er war mehr auf Äußerlichkeiten bedacht, als auf das Los seiner Soldaten) hielt entgeistert nach seinen Elite – Truppen Ausschau.

Er fragte General Yorck (Blücher war schwer erkrankt) „Haben Sie meine Garde gesehen?“.

Yorck wies auf die (zerlumpte) Truppen Blüchers und sagte würdevoll :

„Eure Majestät, das sind Ihre Garden“.

Ich habe versucht, über Militärarchive Rekrutierungsbücher für die „Schlesische Armee“ zu finden; leider blieb dieser Weg erfolglos. Im positiven Fall hätte ich sicher dokumentieren können, in welchen Regimentern die Hartauer und Forster gekämpft haben und durch welche Schlachten sie gehen mußten.

Hartauforst entstand dann am 1. April 1939 aus dem Zusammenschluß von Forst und Grüssauisch Hartau.

Der Ort hatte an diesem Tage 579 Einwohner.

Zahlen von 1933 : Forst : 244 Einwohner, Grüssauisch Hartau : 342 Einwohner

Letzter Bürgermeister der Gemeinde war der Stellmachermeister in Hartau, Adolf Weihrauch.

Lehrer für beide Ortsteile war während des Krieges Hugo Meergans

(Der Unterricht erfolgte jeweils gemeinsam für die Klassen 1 – 4 und 5 – 8)

Der Lehrer Fritz Türk aus Forst war eingezogen.

Einige Worte noch zu Kaplan Heinrich Gonschior, letzter deutscher Seelsorger von Hartauforst : Er wurde nach seiner Vertreibung durch seinen zuständigen Ordinarius, Kapitelsvikar Piontek, im November 1947 nach Großräschen, südlich von Cottbus, geschickt.

Von dort aus betreute er auch ein Caritasheim, welches sich im Schloß Altdöbern befand.

Am 07. Mai 1950 wird er zum Kuratus in Altdöbern ernannt – Gründung einer selbständigen Kuratie.

Hier habe ich ihn 1957 – ich war sein letzter Ministrant in Hartauforst – einmal als Student auf seine Einladung hin für einige Tage besucht.

Seine weiteren Lebensabschnitte waren : 1967 Kuratalfarrer, 1981 Erzpriester.

Ab 1987 verlebte er seinen Ruhestand in Löffingen / Südbaden.

Er ist am 25. Mai 1991 im Alter von 78 Jahren verstorben.

Hartauforst wurde 1945 durch die polnischen Behörden zunächst in Zalesin, dann Zagórzyn umbenannt. 1950 erhielt es dann den heutigen Namen Borówno (Bór = Wald = Forst !)
(Quelle : Staffa / „Słownik geografii turystycznej Sudetów“)

Diesen Literaturhinweis erhielt ich von Herrn Pfarrer Stepaniak in Czarny Bór / Schwarzwaldau. Er beschäftigt sich intensiv mit der Geschichte unserer engeren – ehemaligen – Heimat)

Pfarrer Władysław Stepniak hat im Jahre 2007 ein Buch unter dem Titel „CZARNY BÓR“ – (*Schwarzwaldau*) veröffentlicht, in dem er die Geschichte von Schwarzwaldau – Hartauforst – Konradswaldau beschreibt und dabei auch die schwierige Zeit 1945 – 1948 nicht ausklammert.

Werner Rudolf